



Schüler von Gymnasien aus dem Kreis Heidenheim sind dabei beim Jazz-Workshop mit Profis am Weg: Oben probt Matthias Daneck das Improvisieren. Neu: Auch Schüler aus der Partnerstadt Clichy machen beim dreitägigen Workshop mit. Heute ist Abschlusskonzert

Laute Tage für Clichy Schüler aus Partnerstadt bei Jazz-Workshop

Erstaunt waren die Musiker der „Marching Band“ aus Heidenheims Partnerstadt Clichy über „die gute Atmosphäre und das hohe Niveau“, das beim „12. Jazz-Workshop der Gymnasien“ gestern am Werkgymnasium herrschte.

Mit Schülern hiesiger Gymnasien konnten die Gäste aus Frankreich lernen, worauf es im Jazz ankommt. Am heutigen Samstag (27. Februar) präsentieren nun alle am Workshop Beteiligten nach dem Auftritt der „Marching Band“ um 19 Uhr in der Kulturmulde des WeG, was sie in zwei Tagen unter professionellen Dozenten gelernt haben.

Wiederum haben Joachim Kocsis (WeG) und Werner Glatzle (HG) namhafte Musiker wie Prof. Martin

Schrack oder Lilly Thornton aus der Schweiz gewinnen können. In Zusammenarbeit mit „Jazz Heidenheim“ und der Initiative „Jazz for Kids“ des Landesverbandes Jazz bringen sieben professionelle Jazzmusiker 84 hiesigen Schülern und den 21 Musikern aus Frankreich Jazz nahe.

Die Aktiven sind begeistert; und selbst in den Pausen hört man noch jazzige Melodien und Improvisationen.

Heute abend spielt zunächst die „Marching Band“ aus Clichy, für die Martin Schrack eigens ein Arrangement komponiert und einstudiert hat. Dann zeigen die Combos, was sie gelernt haben. Am Ende werden alle Beteiligte zwei Bigband-Arrangements aufführen.

Grauwolf als „Grey Wolf“ Konzert von Willy Geyers „Karo Tweed“

Karo Tweed war vor Jahresfrist im Café des Naturtheaters das erste Mal in Heidenheim aufgetreten – jetzt breiteten Thomas Bauer (Gitarre, Gesang), Werner Lehmann (E-Gitarre), Alex Spohn (Bass), Willy Geyer (Gitarren, Percussion, Gesang) und Karin Herdener (Gesang, Percussion) wieder ihren Klangteppich auf der mit Teppichen ausgestatteten Bühne aus.

In diesem einen Jahr ist so einiges passiert: So spielt „Grey Wolf“ Geyer inzwischen ohne Handschuhe, die Truppe tritt routinierter auf (nach der ersten Hälfte hatte sich das Quintett frei gespielt), und der Sound hat durch Verwendung eines Mischpultes deutlich gewonnen (doch war die Abmischung im ersten Teil noch nicht ganz optimal).

Es gab auch das eine oder andere neue Stück aus der Ecke „von Beatles bis Noah Jones“, wobei die Arrangements der durchweg bekannten Stücke auf die Gegebenheiten der Band zugeschnitten sind und somit stets eigenständig wirken.

Instrumental war die Gruppe absolut homogen; ob an der Konzertklampfe oder an der „Haiti“-

Strat (die demnächst zugunsten eines Kinderheimes versteigert werden soll): Willy Geyer spielt so unaufdringlich wie effizient, genau wie sein Kollege Lehmann, der mit seiner schönen Gibson bewies, dass weniger manchmal viel mehr sein kann.

Man kann bei Karo Tweed singen: Sei es in tollen a-cappella-Arrangements oder mit den beiden Frontleuten (Thomas Bauer hatte dieses Mal deutlich weniger Arbeit, da Geyer gesanglich präsent war) und natürlich „Goldkehlchen“ Karin Herdener, die bei Songs wie Katie Meluas „Shy Boy“ (die Lage scheint ihr besonders zu liegen!) über sich hinauswuchs.

Es gab auch Eigenes: Der „graue Wolf“ Geyer intonierte „Grey Wolf“. Und es gab jede Menge Amüsantes, wie die Überleitung zur Pause, wo bei „Horse with no name“ die Akteure wie bei Haydns „Abschiedssymphonie“ nach und nach im Backstage-Bereich verschwanden.

Erst nach über zwei sehr schönen Stunden schickte Karo Tweed sein begeistertest Publikum mit Hubert von Goisern „Weit, weit weg“.

Andreas Antoniak

Schulische Profil-Schärferin

Heimat-Balladen (12): B. Baudendistel-Bradenbrink hat den vielleicht schönsten Namen hier

Geboren und aufgewachsen ist sie im sonnigen Baden; und als die „klimatisch Verwöhnte“ ins verschneite Heidenheim gezogen ist, wurde ihr nicht gleich warm ums Herz. Birgit Baudendistel-Bradenbrink hat damals, 13 Jahre ist es mittlerweile her, in ihrem Garten einen Lavendel gepflanzt – und auf eine Art Gottesurteil vertraut: „Wenn der Lavendel erfriert, muss ich wieder weg“. Der Lavendel überlebte den Winter, die vierköpfige Familie blieb – und weiß die Möglichkeiten Heidenheims längst zu schätzen.

„Heidenheim bietet eine gute Mischung aus Ruhe und Angebot“, formuliert die 52jährige Grundschullehrerin, die ihre beiden Jungen hier hat einschulen lassen: „Wir haben uns hier alle vier gut entwickelt“, meint sie mit feinem Lächeln; es gebe hier hilfreiche „schützende Räume“.

Auch kulturell könne man, meint die Linkshänderin, „viele entdecken – gerade ein zweiter oder dritter Blick lohnt sich oft“.

Wobei Kultur für die Frau des Leiters des Katholischen Bildungswerks beileibe nicht nur rezeptive Aspekte hat: „Weil man hier nicht übersättigt ist mit Angeboten, hat man viel Gestaltungsraum“. Sie hat ihn auch in ihrem schulischen Bereich ausgiebig ausreizen können.

„Musik begleitet mich schon immer“

Studiert hat die 1957 in Rastatt Geborene an der PH Lörrach Musik als Wahl- und Deutsch als Zweitfach, also auch noch im Badischen. Mit fünf hat die Tochter eines höheren Beamten und Abkömmling eines von Pädagogen dominierten Clans, das Musizieren begonnen – „Flöte, Geige, Klavier, Singen, alles was dazu gehört. Musik hat mich schon immer intensiv begleitet“, meint „BBB“, die ihr Studium verlängert hat, weil sie viele musikalische Projekte ausprobiert hat.

Den „ersten schwäbischen Schock“ erlitt sie in Albstadt-Ebingen, wo sie ihr Referendariat absolvierte. „Eigentlich lief's optimal – ich konnte mich gleich austoben“, meint sie, die eigentlich gar nicht gleich Lehrerin werden, sondern erst noch eine Weile auf die Warteliste parken wollte: „Ich hab' mit Musiktherapie geliebäugelt“. Und nebenher immer viel musiziert und gesungen.

Damals auch hat sie „eine tolle Musikerin“ kennen gelernt, die heute Kirchenmusikdirektorin in Albstadt ist; in deren kleinem Kammerchor singt sie, bis heute. Erst am letzten Wochenende war sie wieder da: „Hochgradig spannend“ seien die beiden Tage gewesen, sie habe es genossen.

Sie selbst hat übrigens auch mittlerweile eine kirchenmusikalische Zusatzausbildung genommen: Sie ist eine vielseitige Frau, die sich kulturell mit einer „Standbein-Spielbein-Philosophie“ eingerichtet hat. Auch ist,



Drei hoch zwei Silben, mit drei anlautenden „B“: Birgit Baudendistel-Bradenbrink hat den vielleicht apartesten Namen in Heidenheim. Aktiv ist sie vor allem in musikalischer Hinsicht - profiligend gar an ihrer Schule. Auch sonst ist die Pädagogin (oben vor ihrem Instrumentenschrank) vielfach engagiert.

Foto: al

wenn sie ihre Tätigkeiten beschreibt, oft die Rede vom „Dialog“ – Dinge aus unterschiedlichen Bereichen sollen miteinander in Kontakt kommen.

Musikprofil entwickelt für Grundschule

Im Mittelpunkt steht freilich die Musik. Die nebenberufliche Leiterin eines kleinen Chors in Herbrechtingen („Wir wirken in Gottesdiensten mit und geben Konzerte“) und eines projektweise aktivierten „Prochors“ (unlängst aktiv bei der spektakulären Vernissage der sich im Kunstmuseum abseilenden Performancekünstlerin Nezaket Ekici) liebt ausdrücklich die „praktizierte Offenheit“: Ihre Choristen hätten sich Experimenten gegenüber „nie verschlossen“ und auch zeitgenössische Ethno-Weisen nicht abgelehnt. „Musikalisches Tun ist immer Geben und Nehmen. Men-

schen kommen zusammen und in Austausch, die sonst ganz unterschiedliche Felder bearbeiten. Ich spüre dabei einen positiven Energiefluß“.

Neues auch hat sie an ihrer Raubbuchschule im Heidenheimer Westen erreicht: Seit fünf Jahren leitet sie, gemeinsam mit Monika Zimmermann, der kommissarischen Leiterin der Heidenheimer Musikschule, die dortige Streicherklasse. Sie hat der Grundschule zu einem eigenständigen, der Sache nach modellhaften Profil verholfen: Dort erhält jeder Zweitklässler das zusätzliche Fach „Musik aktiv“, nachdem Musik ansonsten integriert ist in das umfassende Fach MNK (Mensch, Natur, Kultur). „Frühe musikalische Förderung ist gut für Motorik, Konzentration, Sinnesbildung“. Überhaupt belegten ja massgebliche Studien, dass Musizieren für die kindliche Entwicklung sehr förderlich ist.

Und so wird dann für die dritte

und vierte Klasse der Raubbuchschule angeboten entweder ein zusätzlicher zweistündiger Streicher- oder ein einstündiger Gitarren-Unterricht oder, „für Kinder, die schon können oder anderes wollen“, Unterricht mit dem Orff-Instrumentarium, eine Stunde.

Das sind jeweils Wahlpflichtfächer; sie sind also verbindliches Lehrangebot an der Schule. Und ganz bewusst wird das Wahlpflichtfach jeweils montags in der ersten Stunde praktiziert. Als ein akzentuierender Schulwochen-Auftakt, der auch „soziale, integrative Aufgaben erfüllt“. Bradenbrink berichtet von hochkonzentriert musizierenden Kindern: „Das bringt einen mächtigen Energieschub. Es soll auch Spaß machen – und die Kinder gleich zueinander in Beziehung setzen“. Musizieren bedeute gleichzeitig auch eine „soziale und lernpsychologische Basisförderung“.

Für Kinder ohne häusliche Förderung

„Bei uns lernen Kinder begeistert Geige, bei deren sozialem Hintergrund man das nie vermutet hätte“, berichtet die erfahrene Lehrerin. Kinder, die zu Hause nicht gefördert werden und dort „eine ganz andere Art von Musik“ hören. Und diese Kinder machen „erste Erfahrungen mit einer Welt, in die man eintauchen, die einen geistig ernähren kann“.

Die Raubbuchschule ist keine ausdrückliche Modellschule; man hat aus eigenem Antrieb sich das Musikprofil gesetzt. „Der Lehrplan ist so offen formuliert, der gibt das her“, meint die Mutter zweier Söhne, die gleichfalls musizieren (Schlagzeug und Tenorhorn). Und sie ist überzeugt, dass wenn in einigen Jahren auch für Grundschulen keine festen Bezirke mehr bestehen, ein gutes Argument für ihre Schule bestehe, die sich ja in unmittelbarer Nähe befindet zur Freien Evangelischen und zur Montessori-Schule.

Der Lavendel gedeiht immer noch

Ihren vollen Namen verwendet „BBB“ übrigens nur selten. Dabei besitzt der eigenwillige Schönheit: Er besteht nicht nur aus drei hoch zwei Silben, sondern ist auch eine dreifache Alliteration – eben „BBB“. Bei offiziellen Anlässen bevorzugt sie die formale Namensnennung; ihre Schüler nennen sie aber einfach „Frau Bradenbrink“. Und mögen sie offensichtlich; befragte Zweitklässler strahlen, wenn sie nach „Musik aktiv“ befragt werden.

„Es war ein längerer Weg, bis wir in Heidenheim angekommen sind“, blickt Birgit Baudendistel-Bradenbrink noch einmal auf 13 Jahre Heidenheim zurück. „Zunächst war es eine Vernunftbeziehung. Doch längst ist es Liebe“.

Der einst testweise gepflanzte Lavendel blüht noch immer.

Manfred Allenhöfer

Opernfestspiele: Am Ende kommen die Touristen

Was eigentlich haben der Heidenheimer Festspiel-Bock, das Ulmer Münster und das Kloster Neresheim miteinander zu tun? Eine ganze Menge. Wer's nicht glaubt, sollte sich mal die nagelneue Homepage der Heidenheimer Opernfestspiele anschauen. Hier wird erstmals deutlich sichtbar transportiert, was mit dem „Gleichschritt zwischen Tourismus und Festival“ gemeint sein könnte, den herzustellen sich Festspielregisseur Marcus Bosch auf die Fahnen geschrieben hat.

Stellt sich gleich die Frage: Was ist ein Tourist? Jemand, der sich irgendwo in der Nähe ins Auto setzt, um für eine Opernvorstellung oder ein Konzert nach Heidenheim und anschließend gleich wieder zurück zu fahren? Eher nicht. Ein Tourist kommt im Idealfall von weiter weg her und bleibt mindestens ein paar Tage.

Im Falle eines Opernfestspieltouristen kommt hinzu, dass er sich über mehrere Tage hinweg nicht nur abends musikalisch

abwechslungsreich aufgehoben fühlen will, sondern auch tagsüber abseits der Musik etwas erleben möchte, von dem er zehren kann.

Und hier nun geht die im Übrigen in allen Bereichen sehr attraktiv daherkommende neue Homepage neue Wege, indem sie nicht nur das Heidenheimer Festspielprogramm von „Tosca“ bis „Hotzenplotz“ vorstellt, sondern auch über Heidenheim hinaus bekannte touristische Ziele ins Spiel bringt, die vom Festspielort Heidenheim gewissermaßen nur einen Katzensprung entfernt liegen. Zum Beispiel das Ulmer Münster mit dem ja immerhin höchsten Kirchturm der Welt oder eben die Abteikirche Neresheim als Kulturgut von europäischem Rang.

Orthodoxe Lokalpatrioten mögen nun einwenden, man müsse Touristen nicht auch noch mit der Nase drauf stoßen, dass es außerhalb Heidenheims Sehenswerteres geben könnte als in der Stadt selbst. Eine Antwort darauf

könnte lauten: Eben weil es nicht den höchsten Kirchturm der Welt beherbergt, hat Heidenheim ja die Opernfestspiele. Der potentielle Tourist aber wiederum wird womöglich aufmerksamer, wenn er beides miteinander verbinden kann... Oder noch mehr, weshalb auch Heidenheim höchstselbst mit gleich sieben Rundwanderwegen zum Beispiel den Naturfreund im Touristen lockt. Und das ist noch lange nicht alles.

Wo das aber alles noch enden soll, wenn jetzt sogar die Fremden zu den Festspielen gelockt werden? Vielleicht ja am Ende in einer richtigen Festspielstadt, in der man nicht nur einen schönen Wochenendausflug verbringen, sondern in der dann sogar unter der Woche in Sachen Festival was los sein wird und in der man, das touristische Umfeld mit eingeschlossen, auch noch festspielend Urlaub machen kann.

Manfred F. Kubiak

www.opernfestspiele.de

Opernfestspiele 2010
heidenheim

PROGRAMM Oper / Konzert / Extras
12. Juni 10.00 Uhr - 19.00 Uhr

Oper für alle
Schüler/Mitarbeiter
Probensuch - Kinderschule
auf dem Heidenheimer Platz
Opernfestspiele bei der Arbeit

TICKETSHOP IM PRESSEHAUS
Telefon: 07321 347-139
Öffnungszeiten
Freitag 8.00 - 18.00 Uhr
Samstag 10.00 - 16.00 Uhr

TOURISTISCHE ZIELE
Kloster Neresheim • Ulmer Münster
• Wanderung im Eselsburger Tal
• Radtouren mit Rad-o-rado

Setzt auf „Tosca“ und Tourismus: die neue Homepage der Opernfestspiele.

Fotocollage: ap